

Predigt über Das Wort “Halleluja” zur G’seeser Kerwa am 09.10.2022

Liebe Kerwa-Gemeinde!

Ist euch das schon mal aufgefallen? In unseren Gottesdiensten kommen an verschiedenen Stellen drei hebräische Wörter vor, die sich in unsere Sprache geschlichen haben und viele wissen gar nicht mehr, was sie bedeuten. *Hosianna* z.B. Wer *Hosianna* hört, weiß, das hat was mit Kirche und Glauben zu tun, womöglich sogar mit dem Himmel, wenn jemand den liebenswürdigen Zeichentrickfilm aus den 60er Jahren vom *Münchner im Himmel* kennt, wo die blutleeren und vergeistigten Engel im Himmel, Zitat: *Von morgens 8.00 Uhr bis mittags 12 Uhr: Frohlocken*, also pausenlos ihr *Hosianna* zwitschern. Wer sich auch noch etwas biblisch auskennt, mag an die Palmsonntags-Geschichte und die großartige Inszenierung denken, als Jesus auf dem Esel in Jerusalem einzieht und wie ein König von jubelnden Menschen mit Palmzweigen empfangen wird: *Hosianna, dem Sohn Davids!* Hilf doch - heißt *Hosianna* übersetzt. Die Not ist groß. Oder das kleine Wörtchen *Amen*. Jedes Gebet endet mit *Amen* und das heißt nichts anderes als: *Gewiss, sicher doch, hundertprozentig*, oder einfach: *Ja, so ist es*. Genau so und nicht anders. Wir bestätigen und bekräftigen das, was im Gebet vor Gott gebracht wurde.

Und als drittes Wort: *Halleluja*. Ein Jubelruf, ein Schrei der Begeisterung, ein Freudengesang + ein Aufruf zum Lob Gottes. Das hat er noch nicht kapiert, der Münchner Engel Aloisius in Ludwig Thomas Geschichte, der immer pampiger und wütender wird: *Luja sog i, zefix Halleluja!* So laut, dass Gott von seinem Mittagsschläfchen erwacht. Und weil alle von dem ungehobelten unmusikalischen Aloisius-Engel genervt sind, schickt ihn Gott als himmlischen Briefträger mit Post - Engel sind schließlich Boten - zur Bayrischen Regierung, um ihr die göttlichen Ratschläge zu überbringen. Nach alter Gewohnheit kehrt der Münchner aber erstmal im Hofbräuhaus ein und lässt sich auf seinem Stammplatz nieder und bleibt dort einfach hocken. Und so wartet die bayrische Regierung bis heute vergeblich auf die göttlichen Eingebungen. Ludwig Thoma 1911. *Halleluja* singt man nicht im Hofbräuhaus. *Halleluja* singt man nicht im Fußballstadion. *Halleluja* singt man nicht auf der Kerwa. *Halleluja* singt man im Gottesdienst, und zwar am allerbesten an Ostern und an Weihnachten. Also: Wer sich freut: *Halleluja!* Wer glücklich ist: *Halleluja!* Wer Gott für alles dankbar ist im Leben: *Halleluja!* Wie schön, dass wir heut Kerwa hab’n: *Halleluja!* Wer *Halleluja* singt, singt auch nicht nur ein Wort, sondern gleich einen ganzen Satz, nämlich ganz wörtlich die Aufforderung: *Lobt Jah!* Und *Jah* ist eine Abkürzung für den Namen Gottes in Israel: *Jahwe*. Also: *Lobt Gott!* Und zwar nicht die Götter und Götzen, die wir sonst so verehren: Unser Geld, unser Auto, König Fußball, unsere Arbeit, unsere Smartphones, alles, was uns süchtig macht oder was weiß ich, worum sich unser Leben so dreht, sondern wirklich den Namen unseres dreieinigen Gottes, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. *Lobt den, der uns liebt so wie wir sind. Lobt den, dessen großes Ja über unserem Leben steht. Lobt den, dem wir unser ganzes Leben verdanken. Lobt den, der diese Welt so wunderbar geschaffen und uns zur Verfügung gestellt hat. Lobt ihn! Lobt Gott! Halleluja!*

Vor über 280 Jahren hat ein großer Komponist schon mal ein gewaltiges Werk geschrieben, in dem das *Halleluja* eine wichtige Rolle spielt: Das Oratorium *Der Messias* von Georg Friedrich Händel. Der Dichter Stefan Zweig bezeichnet es sogar als *Sternstunde der Menschheit*. Ich hab es mal mitgesungen mit großem Chor und Orchester. Das klingt so feierlich und bombastisch mit Pauken und Trompeten wie Weihnachten und Ostern zusammen. Händel hat es in D-Dur komponiert, der Fest- und Königstonart der Barockmusik. Der Chor singt da allein 36 mal nur *Halleluja*. Als das der damalige englische König Georg bei der ersten Londoner Aufführung hörte, war er so ergriffen, dass er beim Hören aufstand und die Ohren spitzte - sagt man - für einen König in dieser Zeit absolutes no-go, unerhört. Vielleicht fühlte er sich bei der wunderbaren Musik bereits in den Himmel versetzt. Vielleicht hat ihn die Musik so mitgerissen, dass ihn nichts mehr auf seinem Platz hielt. Man fährt ja schließlich auch nicht zu Rock im Park oder nach Wacken, um der Musik brav im Konzertsaaßel zu lauschen. Wahrscheinlicher aber ist, dass er einfach glaubte, das pompöse *Halleluja* sei das Schlusstück des ganzen *Messias* und er kann wieder zurück in seine königlichen Gemächer. Dabei geht das Oratorium noch mit einem dritten Teil weiter. Seitdem jedenfalls stehen die englischen Zuhörer beim Erklingen des *Hallelujahs* auf. Denkt dran, falls ihr dieses Werk zufällig mal dort live erlebt. Pompös, bombastisch, göttlich. Du glaubst, du bist im Himmel. Kein zartes ätherisches Harfengeklimper, sondern Powermusik. Festlich, fröhlich, feierlich. Ideale Hochzeitsmusik. *Lobt Gott! Halleluja!*

Dabei gibt es tatsächlich ein *Hallelujah*, das bei Hochzeiten gerne gesungen wird - eine Zeitlang so häufig, dass man es fast nicht mehr hören konnte. Vor 38 Jahren hat der kanadische Schriftsteller und Liedermacher Leonard Cohen seinen Song *Hallelujah* veröffentlicht. Und der klingt alles andere als nach Hochzeit. Viel

moll und dazu die rauhe rauchige tiefe Stimme von Leonard Cohen. Beim Erscheinen einer seiner Platten schrieb Kritiker, dass mit dem Album auch gleich die Rasierklingen mitgeliefert werden sollten, so düster und melancholisch konnte seine Stimme klingen. Aber ich hab als Jugendlicher seine traurig-depressiven Lieder geliebt. Sie haben mich begleitet, auch bei meinem ersten Urlaub ohne meine Eltern, als ich mit 17 und einem 15-jährigen Freund nach Griechenland getrampt bin. Mit Rucksack und Schlafsack an die Straße gestellt. Daumen raus. Den berüchtigten Autoput durch Jugoslawien. Nach drei Tagen tatsächlich angekommen. Eine Woche später ging meinem Freund das Geld aus und er wollte nur noch zurück. Hatte Sehnsucht nach seiner Freundin. Aber ich wollte nicht. Also bin ich alleine weiter, immer weiter in den Süden, hab mich treiben lassen und wurde getrieben von meinem Fernweh. Irgendwann hörte das Land auf. Also bin ich in einem Hafentort auf ein Schiff und erst auf der Insel Hydra, griechisch Idra ausgestiegen. Ich seh mich noch auf der Kaimauer sitzen, mutterseelenallein und verträumt Flöte spielen. Irgendjemand hat mir ein Teilchen gekauft und heimlich hinter mich gelegt. Vor drei Jahren hab ich erfahren, dass Leonard Cohen einige Jahre dort lebte. Der englischsprachige Film, *words of love*, erzählt von dem kurzen gemeinsamen Leben mit seiner Muse und Inspirateurin, der Norwegerin Marianne Ihlen auf Idra. Kurz vor ihrem Tod 2016 hat er ihr nach Jahrzehnten einen Brief geschrieben: *Nun, Marianne, jetzt ist es so weit, dass wir wirklich so alt sind und unsere Körper auseinanderfallen, und ich glaube, dass ich dir bald folgen werde. Sei gewiss, ich bin so nah hinter dir, dass deine Hand, wenn du sie ausstreckst, die meine fassen kann. Nun wünsche ich dir eine gute Reise. Auf Wiedersehen, alte Freundin. Endlose Liebe, wir sehen uns am Ende der Straße.* Kurze Zeit später ist er selbst gestorben. 82 Jahre alt. Der Song *Hallelujah* wurde erst viel später berühmt durch mehrere Cover-Versionen. Er klingt völlig anders als das große triumphale Hallelujah von Händel. Sein Hallelujah-Gotteslob ist ein gebrochenes Hallelujah - so bezeichnet er es selbst und bringt heute die Herzen zum Schmelzen. Ausgerechnet bei Hochzeiten, denn der poetisch-geheimnisvolle Text - Leonhard Cohen hat mehrere Jahre an dem Lied gearbeitet und etwa 80 Strophen dazu geschrieben - handelt von König David. Und der war eben nicht nur ein strahlender Kinderbibelheld, sondern auch ein gerissener Machtpolitiker und Schwerenöter. Wenn schon Held, dann ein gebrochener. Mensch mit Schatten, Brechungen, Verwerfungen.

Now I've heard, there was a secret chord
That David played and it pleased the Lord
But you don't really care for music, do you?
It goes like this, the fourth, the fifth,
the minor fall, the major lifts,
the baffled king composing: Hallelujah

Ich habe gehört, es gab einen geheimen Akkord, den David spielte und der dem Herrn gefiel. Aber Du machst dir nichts aus Musik, oder? Er geht so: Die Quarte, die Quinte, Moll herunter, Dur herauf: Der verwirrte König komponiert ein Halleluja.

Your faith was strong but you needed proof
You saw her bathing on the roof
Her beauty and the moonlight overthrew you
She tied you to a kitchen chair
She broke your throne and she cut your hair
And from your lips she drew the Hallelujah

Dein Glaube war stark, doch Du brauchtest Beweise. Du sahst sie auf dem Dach baden. Ihre Schönheit und das Mondlicht übermannten Dich. Sie band dich an einen Küchenstuhl. Sie zerstörte deinen Thron und sie schnitt dein Haar. Und von den Lippen nahm sie dir dein Halleluja.

Leonard Cohen war Jude und stammte aus einer wohlhabenden Familie in Montreal. Ein Kohen zu sein, bedeutete ihm schon als Kind sehr viel. Kohén bedeutet Priester. Zu Hause wurde traditionell jüdisch gebetet, gefeiert, gelebt. Er hat die Verbindung zur Montrealer Himmelstor-Synagoge ein Leben lang gehalten. Aber es gab auch Mary, die Kinderfrau, eine irischstämmige Katholikin. Sie nahm Leonard mit in die Kirche und erzählte ihm von Jesus. Die Geburt Jesu, die Wundergeschichten, sein Tod am Kreuz und seine Auferstehung - das ging ihm nie aus dem Sinn. Auch später nicht, als er jahrelang in einem Zen-Kloster lebte. Kein Gotteslob ohne doppelten Boden und kaum ein doppelter Boden ohne Gotteslob. Wenn in seinen Songs religiöse Inhalte auftauchen und das tun sie fast immer, erfahren sie bei Cohen eine Brechung. Ob die Brautpaare, die sich sein Hallelujah wünschen, wirklich an ihrem Hochzeitstag von

diesem gebrochenen Hallelujah hören wollen, von der Frau, die auf dem Dach badet, Bathseba und von David, der ihre Ehe zerstört und ihren Mann an vorderster Front sterben lässt? Kunst, Sprache, Macht, Krieg, Frauen, Sex und Machtlosigkeit: All diese Motive kommen vor, und alle haben mit König David zu tun. Leonard Cohen identifiziert sich als Künstler und Sänger mit David, weil *er* der Sänger des großen Hallelujahs ist, des großen Gotteslobes, Harfenspieler, Liederdichter, Psalmist, aber auch, weil er Fehler hat und weil er unmoralisch handelt, bis ins Extrem.

You say: I took the name in vain
I don't even know the name
But if I did, well really, what's it to you?
There's a blaze of light in every word
It doesn't matter which you heard
The holy or the broken Hallelujah

Du sagst, ich missbrauche den Namen Gottes. Dabei kenne ich ihn nicht einmal. Und selbst wenn, mal im Ernst, was bedeutet er dir? In jedem Wort flammt eine gewisse Glut. Egal, welches du gehört hast. Ob ein heiliges oder ein gebrochenes Hallelujah.

Das gebrochene Halleluja: Das schließt Zweifel, Fragen, vielleicht sogar Ärger und Hass auf Gott mit ein, und Leben, wie es die meisten leben, mit moralischen Verwerfungen, auf die man nicht stolz ist. Im Christentum werden Zweifel häufig als Sünde bezeichnet, für Leonard Cohen sind Zweifel und Fragen eine Form der Hingabe und darum auch Gabe von Gott. Ich find das sympathisch. Sein Hallelujah klingt auf jeden Fall völlig anders als das große triumphale Halleluja von Händel. Sein Hallelujah ist ein gebrochenes Hallelujah, ein gebrochenes Gotteslob, das trotz allem am Lob Gottes festhält, ja, sich daran festklammert, wenn alles drum herum in die Brüche geht, und dann feststellt, dass es trägt und die beste Grundlage überhaupt ist. Die Melodie schraubt sich nach oben, wird immer dramatischer, bricht ab und setzt dann in das beruhigende Hallelujah ein. Immer wieder. Das Gotteslob als letzter Trost und allerletzte Hoffnung. In dem Trauergottesdienst für meine ermordete Cousine Sophia haben wir vor vier Jahren auch Lieder gesungen, auch wenn uns überhaupt nicht danach zumute war. Wir haben es mit Tränen getan und andere haben für uns mitgesungen. Alte Lieder, in deren Tiefe man sich bergen kann: *Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, so bist doch du mein Zuversicht* oder: *In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ*. Im Sommer drauf haben während des Prozesses einige Freundinnen von Sophia aus Leipzig bei uns übernachtet. Sie sind nicht getauft und glauben nicht an Gott. Ich hab sie nach dieser Trauerfeier gefragt. Eine meinte, sie fand das einfach nur strange, einfach nur Wahnsinn, solche Texte zu singen. Aber die Kraft und die Tiefe haben sie auch schwer beeindruckt. Trotz allem: Halleluja, gelobt sei Gott! Der letzte und beste Trost in der Tiefe, wenn es nichts anderes gibt. Hallelujah. Wenn wir nackt und bloß dastehen und das Fundament schwankt und bebt. Hallelujah. Wenn wir nicht weiter wissen, wenn die Angst überhand nimmt. Wenn wir wirklich ganz unten sind. Hallelujah. Gib deinem Blues eine Stimme. Erhebe deine Stimme und sing dein Halleluja! Nicht wie das strahlende Halleluja von Händel, sondern wie das gebrochene Hallelujah von Leonard Cohen. Es geht gar nicht anders als gebrochen. So ist es tief und ehrlich und menschlich und wahrhaftig.

I did my best, it wasn't much
I couldn't feel, so I tried to touch
I've told the truth, I didn't come to fool you
And even though it all went wrong
I'll stand before the Lord of Song With nothing on my tongue but Hallelujah

Ich tat mein Bestes, viel war es nicht. Ich fühlte nichts, also suchte ich Nähe. Das ist wahr, ich mach' dir hier nichts vor. Und auch wenn alles schief ging. Einst stehe ich vor dem Herrn der Lieder. Mit nichts auf den Lippen als Hallelujah.

Das klingt wie ein Vermächtnis. Nicht das schlechteste. Wenn nichts bleibt, ein Hallelujah hat noch Platz. Wortlos geflüstert von den Schlachtfeldern und Folterkammern, aus den Elendshütten und Tränenpalästen, aus Einsamkeit und Depression, aus Unglück und Todesangst, aus Trotz und aus Wut wie der Münchner im Himmel: Halleluja und wie Hiob: *Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!* Ein Halleluja in Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.